

Leserbrief

zu »Keine Geschenke« – Walden Bello kandidiert als Kongressabgeordneter« in *südostasien* 4/2006

Werte Redaktion,

seit ich vor 20 Jahren einen Artikel Walden Bellos für eine Buchveröffentlichung der Südostasien-Informationsstelle übersetzte, ist mir der Autor als streitbarer Sozialwissenschaftler ein Begriff. Ich habe seine jeweiligen Äußerungen, so sie mir bekannt wurden, besonders ernst genommen, weil ich ihn als Repräsentant verstanden habe der in den »Entwicklungsdokaden« entstandenen kritischen und selbstkritischen Mittelschicht des Trikont, mit der eine neue Form von Dialog und Zusammenarbeit möglich wurde. – Natürlich in Grenzen: sind ihre Dialogpartner doch jene »middle class kids who eat little green apples and get sick«.

Ich gestehe aber bereitwillig, dass ich – obwohl »Globalisierungskritiker«-Kritiker und aufmerksam für den inhärenten Antisemitismus dieser Bewegung – nicht besonders intensiv verfolgt habe, ob und wie sich nun speziell Walden Bellos inhaltliche Position bewegt hat. Mit größerem Interesse habe ich den *südostasien* seine innenpolitische Rolle in den Philippinen bei der selbstkritischen Auseinandersetzung der dortigen Linken mit CPP und NDF entnommen.

Es ist für mich daher eine schmerzliche Überraschung gewesen, in seinem Brief an Akbayan unter den von ihm positiv gewerteten Veränderungen auf internationaler Bühne eingereicht zu finden, dass »die Israelis [...] von den außergewöhnlichen Kämpfern der Hisbollah gedemütigt [wurden]«. Ich hoffe, wenn ich's auch ehrlich gesagt nicht erwarte, dass er innerhalb der politischen Bewegungen, denen er angehört, mit der angemessenen Kritik an seinen Aussagen konfrontiert werden wird. Diese Auseinandersetzung will ich hier nicht führen. Thematisieren will ich allerdings, dass seine Äußerung unkommentiert in dieser Zeitschrift abgedruckt worden sind.

So diffus im Verlauf der Jahrgänge Position und Selbstverständnis der *südostasien* auch geworden sind im Versuch, einen Dialog zwischen Emanzipationsdiskursen in Gesellschaften zu fördern, die die zu verändernden gesellschaftlichen Verhältnisse in unterschiedlicher Ausprägung (und auf unterschiedlichen Seiten!) erleiden und reproduzieren – ich er-

warte jedoch, dass noch ein Bewusstsein dafür vorhanden ist, dass sich die eigene Arbeit überhaupt in einem Aufklärungs-, einem Emanzipationsdiskurs bewegt. Vor diesem Hintergrund habe ich in den vergangenen ..., nun ja, Jahrzehnten wiederholt kritisiert, wenn an dieser Stelle antiemanzipatorischen Ideologien, insbesondere einem scheinbar an Befreiung orientierten Nationalismus das Wort geredet wurde. (Die einzigen Erfolge waren, so weit ich weiß, eine Abonnementkündigung und ein Vereinsaustritt – in absurder Verkennung meiner Minderheitenposition.)

Ganz und gar ungeheuerlich ist jetzt die unkommentierte Lobpreisung der Hisbollah, eines antimodernistischen Faschismus neuen Typs, eines geradezu prototypischen Vertreters der Gegenaufklärung in jenen Despotien, die zur Zeit das Regelergebnis der Addition: undemokratische Gesellschaft plus abhängiger Kapitalismus zu sein scheinen. Ich bin gerne bereit, auch eine Diskussion darüber zu führen, warum gerade in der deutschen »Linken« sich antiisraelische Ressentiments in der Solidarität mit islamistischen Organisationen Bahn brechen. An dieser Stelle, weil's hier hingehört, möchte ich lediglich die Frage gestellt (und diskutiert) haben, an was für einem Emanzipationsbegriff Redaktion und Herausgeber dieser Zeitschrift festhalten wollen, wenn ihnen die »außergewöhnlichen Kämpfer der Hisbollah« als Zeichen einer positiven Änderung der Zeiten keinen Widerspruch wert sind?

Klaus Marquardt

Anmerkung der Philippinen-Redaktion:

Der hier abgedruckte Leserbrief hat unsere Redaktion betroffen gemacht. Wir veröffentlichten besagten Brief Walden Bellos an seine Parteigenossen, da wir ihn für ein Zeugnis für bestimmte typische Diskurse innerhalb der philippinischen Linken halten. Von der Lobpreisung der Hisbollah distanzieren wir uns an dieser Stelle ausdrücklich. Dies auch vor dem Hintergrund der brüderlichen Begegnung Mitte Januar in Caracas zwischen Mahmud Ahmadschad und Hugo Chavez, welchen Bello in besagtem Brief als seinen »Patensohn« bezeichnet ...